

Zeitung



tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 9. August.

Inland.

Berlin den 6. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem katholischen Pfarrer Kalbach zu Kaisersheim, im Kreise Kochern, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den seitherigen Landrath des Groß-Strehliger Kreises, im Regierungs-Bezirk Oppeln, Freiherrn von Nischhofen, zufolge kreisständischer Wahl als Landrath in den Kreis Kosel, desselben Regierungs-Bezirks zu versetzen.

Berlin. — Mit großem Interesse liest man hier die Belgischen Artikel aus Brüssel vom 21sten v. M. in der letzten angekommenen Nummer der Allgemeinen Zeitung. Dieselben ergehen sich in einem kritischen Kommentar über die Allerhöchste Kabinettsordre, welche den Eingangszoll auf Belgisches Eisen erhöhte. Das Interesse an diesen Artikeln wächst besonders dadurch, daß sie sich der ganzen Fassung nach wohl als halboffizielle betrachten lassen und eben deshalb mehr zwischen als in den Zeilen gelesen werden müssen. Wir wollen uns über das Gewicht der Belgischen Reklamationen hier nicht weiter aussprechen, da die Interessen an sich so divergirend sind, daß selbst die umfassendste vorausgegangene Berathung auf dem Zollkongresse es nicht einmal allen einheimischen Parteien recht gemacht haben dürfte. Aber wir können unser lebhaftes Bedauern nicht zurück halten, daß zwei stammverwandte Völker, die sich noch vor Kurzem mit so lebhaftem Enthusiasmus entgegen kamen, jetzt auf einem so gespannten Fuß zu einander stehen. Wir wünschen unsere Industrie geschützt, wir sind billig genug zuzugeben, daß Belgien die seine schütze,

aber wir können nicht wünschen, daß dies gegenseitig auf Kosten des guten Vernehmens beider Staaten geschehe. Wir hätten geglaubt, daß eine friedliche Ausgleichung mehr im Interesse Aller gewesen wäre. Belgien und Deutschland sind sich beide gleich unentbehrlich. Dies unterstützt die Hoffnung, daß noch jetzt von beiden Seiten diejenigen entgegenkommenden Schritte geschehen möchten, welche zu einem versöhnlichen Endziel zurückführen können. Man wolle es nicht vergessen, daß hier Frankreich diejenige immer bereite Macht ist, welche leicht über beide streitende Theile den eigentlichen Vortheil davon tragen könnte. — Ich bin falsch unterrichtet worden, die Polizei hat die kleine Schrift über den Bürgermeister Tschsch nicht aufgekauft. Wahrscheinlich war dies Gerücht absichtlich in Umlauf gesetzt, damit die Polizei davon Notiz nehmen und sich darnach richten, das heißt kaufen möge. Die Spekulationsucht ergreift heute Alles. — Es ist schon oft erwähnt, in Berlin werde ungeheuer viel gebaut. Ich erwähne es wieder, denn es ist beinahe zu arg. Alle Augenblicke muß man von den Trottoirs herunter, um einen Bauhof herum. Wenn sonst an guten Häusern nichts zu bauen ist, etwas muß doch gebaut werden, nämlich ein oder mehrere Laden mit Spiegelscheiben. Fast das ganze Parterre aller Berliner Häuser ist oder wird durchbrochen für die Industrie hinter Spiegelscheiben. Neulich kaufte ich mir ein Paar Handschuhe in einem Laden, in dem man sich kaum herumdrehen kann. Der Mann ließ vorn eine Spiegelscheibe für 120 Thaler einsetzen. Er hatte sich das Geld dazu geborgt, „denn“, sagte er, „wenn man die Mode nicht mitmacht, wird man um so eher bankerott. Die Spiegelscheiben gewäh-

ren bloß Galgenfrist.“ Das ist eine Volksstimme. Der Mann kann Recht haben. Bei den Verhältnissen unserer Industrie und unseres Handels, bei den Vorzügen, welche das Ausland gegen uns hat, werden im Deutschen Erwerbsleben jährlich viele Millionen Kapital vernichtet. Die bewaffnete Diplomatie führt Krieg, der jetzt am Erschütterlichsten ist der zwischen Belgien und den Zollvereinsstaaten. Dieser diplomatische Handelskrieg kostet im Ganzen eben so viel oder mehr, als ein wirklicher Krieg, denn er erhöht die jährliche Kapitalsvernichtung. Die Runkelrübenzucker-Fabrikation ist ein schlagendes Beispiel. Es stecken bei uns in dieser Fabrikation ungefähr 3 Millionen Thaler und 5000 Arbeiter. Um die Inhaber dieser 3 Millionen mit Vortheil produziren zu lassen, werden alle übrigen Untertanen durch den Zuckezoll jährlich mit einer Million Steuern belastet. Die inländische Industrie muß geschügt werden, nicht die ausländische des Inlandes. Den wohlfeilsten und besten Zucker läßt Gott für uns in Amerika zc. wachsen. In Amerika würden sie gern unsere Produkte und Fabrikate dafür nehmen und wir würden Beide dabei gewinnen. Wir schwärmen nicht für eine kosmopolitische Handelsfreiheit; sie ist wohl noch ein halbes Jahrtausend eine Unmöglichkeit, aber daß man künstliche, ausländische Industrien im Inlande mit ungeheuern Kapitalsvernichtungen begünstigt und die inländische insofern vernachlässigt, als man ihr keinen gebührenden Absatz zu verschaffen weiß. Ein System der bewaffneten Diplomatie, dieses industriellen bellum omnium contra omnes kann zu nichts Gutem führen. (Bresl. Ztg.)

Berlin. — Von einem großen Theile der Monarchen Europa's sind bereits eigenhändige Gratulationschreiben an Ihre Majestäten in Bezug auf die glückliche Lebensrettung eingelaufen, welche in Abwesenheit des Königs und der königl. Prinzen die Minister v. Boyen und v. Bodelschwingh im Allerhöchsten Auftrage entgegennehmen. Erwähnte Minister haben auch die Vollmacht, die eingehenden Immediatgesuche in Empfang zu nehmen. — Mehrere angesehenen Bürger Berlins haben sich bereitwillig erklärt, für die Existenz der unglücklichen Tochter des Hochverräthers Tschek Sorge zu tragen. — Dem aus Stuttgart herberufenen Herrn Philipp Wackernagel wird nicht, wie man anfänglich vermuthete, das Amt des Prof. Masmann als Leiter des Turnwesens, sondern die Direktorstelle eines Gymnasiums zu Theil werden. Gegenwärtig ist ihm von Seiten des Kultusministerium ein Stipendium zu einer Erholungsreise bewilligt worden. — Der General-Musik-Direktor Meyerbeer ist von dem Wiener Kirchen-Musikverein zum Ehrenmitgliede ernannt worden. — Der in der Kunstwelt

als trefflicher Maler berühmte Professor Begas ist einem Rufe der Herzogin von Sagan nach Sagan gefolgt, um in deren Schlosse Malereien theils neu anzufertigen, theils zu restauriren. — Der königl. Theaterintendant Herr v. Küstner hat sich auf eine Erholungsreise begeben. In seiner 6wöchentlichen Abwesenheit werden die Hofräthe Espersiedt und Reichmann, sowie der Theater-Rechtskonsulent, Geh. Justiz- und Kammergerichtsrath Jordan der königl. Bühnenverwaltung gemeinsam vorstehen. Das alte Gerücht, daß Herr v. Küstner die Intendanz bald niederlegen werde, gewinnt wieder neue Nahrung. (Bresl. Ztg.)

Mittels einer höheren, den Buchhändlern durch die Polizei dieser Tage mitgetheilten Anordnung ist es zwar nachgegeben worden, daß die sogenannten, doch nur auf Gerüchten beruhenden, Charakteristiken des Königs mörders fernerhin verkauft werden dürfen, doch ist die Erlassung einer öffentlichen Anzeige darüber, so wie die Ausstellung solcher Flugblätter an den Schaufenstern verboten worden. (D. A. Z.)

Berlin. — Die Rückkehr J. J. M. dürfte durch ein trauriges Ereigniß beschleunigt werden, indem man wissen will, daß aus Petersburg die Nachricht eingetroffen sei, die Auflösung der Großfürstin Alexandra stehe nahe bevor; in diesem Fall würde die Kaiserin nach Berlin kommen und von dem Könige empfangen werden.

Brandenburg. — Zu Storkow vereinigten sich, gleich nachdem die offizielle Nachricht von dem Attentat eingegangen, die dortigen städtischen Behörden und königl. Beamten und sandten am 30. Juli die nachfolgende Adresse an des Königs Majestät:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Mit dem tiefsten Schmerze, mit der mächtigsten Erschütterung hat uns — die Bewohner von Storkow — die Nachricht von jener entsetzlichen That ergriffen, wodurch das geheiligte Leben unseres Allergnädigsten, innigst geliebten Königs und unserer höchst verehrten Königin in Gefahr gesetzt worden ist. Wir theilen mit allen Untertanen Ew. königl. Majestät die Gefühle des Unwillens und des Abscheues über jene schwarze That, so wie die Gefühle des Dankes und der Freude, daß die göttliche Vorsehung das erhabene Königspaar geschügt, Höchst-dasselbe zum Heil und Glück des Vaterlandes erhalten hat, und fühlen uns bewogen, diese Theilnahme besonders auszusprechen, da der verworfene Verbrecher in unserer Stadt mehrere Jahre gelebt und als Bürgermeister fungirt hat. Er war schon hier als ein hinterlistiger und gefährlicher Mensch bekannt, der der Stadt namenloses Unglück bereitet hat und dessen Umgang von allen rechtlichen Beamten ge-

mieden wurde. Wir sehen zu dem allmächtigen Gott, daß er Ew. Majestät vor allen Unfällen bewahren, Allerhöchstdenenelben eine recht lang segensreiche Regierung verleihen möge und erserbien in tiefster Verehrung

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigste Diener

die städtischen Behörden und Königl. Beamten.

Die Allg. D. Ztg. meldet aus Posen vom 29. Juli: Vorgestern haben die Domkapitel von Posen und Gnesen die Antwort auf ihren Vorschlag in Betreff der Erzbischofswahl erhalten. Der König hat von den sechs Kandidaten der Kapitel zwei, den aus der Zeit des Kirchenstreites bekannten Weibbischof von Gnesen, Brodziszewski und den hiesigen Weibbischof Dombrowski, gestrichen; der Letztere gehört zu den jüngsten Prälaten und hat seine rasche Erhebung zu den höheren Kirchenwürden besonders der Gunst des verstorbenen Erzbischofs von Dunin zu danken. Es sind also als personae gratiae bezeichnet: zuerst der Gnesener Domprobst von Przhyluski, derjenige aller Prälaten der beiden Domkapitel, welcher durch seine geistige Bildung, durch seine Geburt und die Dauer seiner Amtsthätigkeit als Kanonikus das erste Anrecht auf den vacanten erzbischöflichen Stuhl hat; dann der hiesige Official Gajerowicz, dieser hat bereits früher erklärt, daß er, wenn auf ihn die Wahl fallen sollte, die Würde nicht anzunehmen gesonnen sei; ferner der Gnesener Official Zientkiewicz, ein gelehrter und gewandter Geistlicher, der sehr großes Vertrauen bei den Kapiteln zu besitzen scheint, und der hiesige Kanonikus Jabczynski, einer der beliebtesten Polnischen Kanzelredner hierselbst, Herausgeber der hiesigen im streng römischen Sinne redigirten Polnischen Kirchenzeitung. So viel man vernimmt, ist die Geislichkeit mit der Entscheidung des Königs sehr zufrieden. Die definitive Wahl, zu welcher beide Kapitel sich hier versammeln werden, wird binnen 14 Tagen erwartet.

Nach amtlichen Nachrichten, welche am Morgen des 2. August zu Elbing eingetroffen sind, ist das Wasser der Weichsel bei Thorn, ungeachtet der Deichbrüche, neuerdings wieder von 17 auf 20 Fuß 7 Zoll gestiegen. Zu Dirschau hatte es am genannten Tage Morgens eine Höhe von 23 Fuß 2 Zoll erreicht, war jedoch Abends 5 Zoll gefallen. Die Rogat war am 3. August, 7 Uhr Morgens, zwar ein wenig gefallen, doch ließ das wieder stattfindende Schäumen des Wassers auf abermaliges Steigen schließen. Die Durchbrüche am Radeacker Überfall, von denen sich die beiden oberen vereint, haben sich so sehr erweitert, daß nach einer ungefähren Schätzung jetzt oberhalb des Ueberfalls bereits gegen 70 und unterhalb desselben gegen 90 Ruthen Deich

fehlen. Auch der Elbingfluß ist dermaßen angelaufen, daß die niederen Stadttheile von Elbing unter Wasser stehen. Graudenz ist bedroht. Die Schilderung des Elends, das durch diese Wassernoth aller Orten herrscht, ist herzererschütternd. Bei Stüb lau sind 8 Menschen ertrunken. Bei Danzig ist die Weichsel unterhalb des Danziger Hauptausgetreten und hat die anliegenden großen Landstriche der Nehrung überschwemmt; mehrere Menschen sollen dabei umgekommen sein. Die Kadaver von weit über hundert Stück Vieh sind an der frischen Nehrung angetrieben.

Kulm a. d. W. den 3. Aug. Großes Unglück hat die Bewohner der Weichsel-Niederung getroffen. Eine Ueberschwemmung, die hier am 27ten v. M. zuerst eintrat und in der Nacht vom 30. zum 31. den höchsten Grad, 21 Fuß am Pegel, erreichte, und wie sie in ihrer Ausdehnung und Höhe seit 100 Jahren nicht beobachtet worden, hat die armen Anwohner dieses Flusses heimgesucht und sie alle in das tiefste Elend gestürzt. Wie viele Tausende von Ortschaften auf der weiten Fläche, welche der gewaltige Strom längs seines Laufes von Krakau bis Danzig überschwemmte, von diesem allgemeinen Unglück mehr oder weniger betroffen worden, und wie viel Jammer und Elend er unter die Bewohner verbreitet, das können wir, von dem schrecklichen Ereigniß noch ganz ergriffen, in den Einzelheiten unmöglich wissen und beschränken uns daher auf die kurze Darstellung des ganz in der Nähe vor Augen liegenden Unheils.

Die ganze Niederung rechts der Weichsel (und gewiß noch schrecklicher links derselben in und um Schweg, das ganz vom Wasser umgeben ist) ober- und unterhalb Kulms, also fast hundert Ortschaften stehen wie mitten in einem Meere, und die Bewohner konnten sich bei der Schnelligkeit, womit sie das Unglück ereilte, und in steter Hoffnung, daß es nicht diese heillose Höhe erreichen würde, nur auf den Dächern, Bäumen oder einzelnen hohen Hügeln vor dem gräßlichen Tod in den Wellen schützen. All ihr Habe ist ihnen entrissen oder vernichtet, nackt und bloß, ohne gehörige Kleidung stehen sie da und sehen mit thränendem Auge und jammervollem Blick in die schreckliche Zukunft hinüber. Dieser fürchterliche Schlag traf alle so plötzlich und unerwartet, daß sie nichts als das bloße Leben zu retten im Stande waren; und wie und wohin sollten sie sich mit ihren Kindern, ihrem Vieh und ihren Sachen retten? da ja in wenigen Stunden meilenweite Flächen um sie her vom Wasser bedeckt und ganz unzugänglich waren. — Das große Unglück, welches die jetzige Ueberschwemmung verursachte, ist aber auch weit schrecklicher und in seinen Folgen weit unheilbringender, als selbst die fürchterlichen von 1813, 1816 und

1829, da diese entweder beim Eisgang im Frühjahr eintraten und der Landmann noch den ganzen Sommer nach Ablauf des Wassers zum Säen und zur Aernde vor sich hatte, oder, wenn jene früheren Ueberschwemmungen, um die Zeit, wie die jetzige, eintraten, so war doch meist die Heuärndte beendigt und so das Hauptfutter für die Kühe, die der Niederunger Haupt-Nahrungszweig bilden, geborgen. Auch erreichte das Wasser der früheren Ueberschwemmungen nie diese Höhe, wie jetzt, so daß Häuser und Scheunen bis ans Dach in demselben stehen und folglich selbst das wenige schon in den Scheunen vorhandene Heu ganz durchnäßt und verdorben worden ist. Denn der leider seit 6 Wochen anhaltende Regen hielt alle Feldfrüchte im Reifen zurück und verspätete auch die Heuärndte um mehrere Wochen, so daß, als die Ueberschwemmung eintrat, das Heu entweder noch gar nicht gemäht war oder in Niethen zum Einfahren auf den Wiesen stand, und so riß die gewaltige Fluth alles mit sich fort. Aber auch alle übrigen Feld- und Gartenfrüchte sind ganz vernichtet oder, wie z. B. die Kartoffeln, in einen ungenießbaren Zustand verwandelt worden.

Der nun zunächst in der Kulmer Niederung herrschenden Noth, die sich gleich in den ersten Tagen der Ueberschwemmung in dem Mangel an allen Lebensmitteln zeigte, suchten die Bewohner Kulms durch das sofortige Zusammentreten eines provisorischen Unterstüzungs-Comité's abzuhefeln, das mittelst Circulare zu Beiträgen aufforderte und bald eine Summe von 2—300 Rthlr. ausbrachte. Es wurden Nahrungsmittel und besonders Brod angeschafft und auf Rähnen von den Mitgliedern des Comité's selbst den unglücklichen Niederungen zugeführt; mit dieser Maßregel wird nun täglich, so lange das Wasser nicht abgelassen und die Land-Communication sicher hergestellt ist, fortgefahren. — Allein diese Abhülfe durch Kulms Bewohner allein, deren Wohlstand nicht groß ist und unter denen die meisten Bürger, die ihre Ländereien nahe der Weichsel haben, ebenfalls durch die Ueberschwemmung ihre ganze diesjährige Aernde einbüßen, dürfte bei der ungeheuren Ausdehnung des Unglücks nur auf wenige Tage ausreichen. Ganz außer Stande befinden sich aber die Stadtbewohner, die durch die Ueberschwemmung Verunglückten vor der ihnen bevorstehenden Noth im Winter und im künftigen Frühjahr bis wieder zur Aernde zu schügen. — Gewiß wird jeder Bewohner Preußens bei der Nachricht von dem Unglücke, das die hiesige Gegend getroffen, nicht theilnahmlos bleiben und zur Abhülfe desselben nach Kräften beitragen.

Magdeburg. — Am 2. August sind abermals sieben Russisch-Polnische Flüchtlinge von Posen auf

unserer Citadelle eingetroffen, so daß deren Gesamtzahl gegenwärtig 36 beträgt.

U n s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen verweilte, wie man aus München unterm 31. Juli schreibt, unter dem Incognito eines Grafen von Berg zwei Tage in dieser Stadt. — Die Nachricht von dem gegen Se. Majestät den König von Preußen verübten Attentat, wobei auch Ihre Majestät die Königin gefährdet war, verbreitete sich am 30. Juli mit Blitzesschnelle in München und erregte dort, wie überall, wohin sie gedrungen, den schmerzlichsten Eindruck, den nur die freudige Gewißheit zu mildern vermochte, daß die Hand der Vorsehung sichtbar über die Erhaltung des Lebens des edlen Deutschen, dem Baierschen Königshause so nahe verbundenen Fürstenpaares gewaltet hat. — Fürst Polignac, ehemaliger Franzöf. Premierminister, jetzt Guts herr von Wildthurn in Niederbaiern, hat, obgleich der Hagelschlag vom 25. Juni d. J. alle seine Saaten vernichtete, seine schönen Waldungen und herrlichen Parkanlagen verheerte, seinen sämtlichen Unterthanen auf ein Jahr alle Abgaben, Frohnen und Leistungen geschenkt, weil sie, wie ihn, das Unglück getroffen hat. Die Dürftigsten wurden auch mit Speise, Saamen und Geld unterstüzet.

D e s t e r r e i c h.

Wien den 31. Juli. Se. Durchl. der Fürst Metternich, die Gesandten von Preußen und Rußland, so wie mehrere andere Mitglieder des diplomatischen Corps, sind bereits aus Ischl hier eingetroffen. Se. Majestät der König von Preußen, für den Quartiere in Schönbrunn und der Burg bereitet sind, wird in einigen Tagen erwartet. Dem Vernehmen nach hat sich Se. Majestät alle Empfangsfeierlichkeiten und Militairparaden verboten, dagegen den Wunsch ausgedrückt, einem Manöver der Pionniere mit dem Schlagen einer Brücke nach dem Pirago'schen System beizuwohnen. Es wird demnach eine solche Production über die Donau stattfinden. — Es heißt in gut unterrichteten Circeln, es sei zwischen unserer und der Preussischen Regierung im Wert, eine Convention abzuschließen, nach welcher in einem erneuerten Falle von Unruhen der Fabrikarbeiter an der Grenze beider Länder, das Militair der verbündeten Monarchen den Befehl erhalten soll, den Preussischen und Oesterreichischen Requisitionen der Grenzbehörden augenblicklich zu gehorchen und militairisch einzuschreiten, um die Ruhe herzustellen.

Aus Ungarn den 25. Juli. (Nürnb. R.) Auf unserm Landtage herrschen noch die alten Wirren,

noch immer die übertriebenen Forderungen von Seiten der Stände, noch immer die zähe Beharrlichkeit der Magnaten. Je mehr sich der Reichstag seinem Ende naht, desto mehr wird es zur Gewißheit, daß er zu den unfruchtbarsten gehören werde, die je gehalten worden. Viele sind jetzt der Meinung, daß seine Dauer noch bis über den Winter hinausgehen werde, und zwar unter Anderm auch aus dem Grunde, weil der Erzherzog Palatin im März künftigen Jahres das fünfzigjährige Jubiläum seines ruhmvollen Wirkens als Statthalter des Landes feiert und man zu dieser Epoche irgend eine einflußreiche Veränderung in der Verwaltung des Landes erwartet. Andererseits glaubt man, daß die so wichtige Adelsbesteuerungs-Angelegenheit doch noch in dieser Session zur Verhandlung kommen werde, wodurch der Landtag bis wenigstens zum März 1845 verlängert werden müßte. Allein bei dem jetzigen Zustand unseres Repräsentationssystemes ist kaum zu erwarten, daß dasselbe die Majorität erhalten werde, noch viel weniger würde man sich über die Art und Weise, wie die Steuer beizubringen sei, einigen können. Graf Szecsenyi's Vorschlag, die sogenannte Zweigroschensteuer, dürfte gar nicht praktikabel gefunden werden, da sich die Berechnung des edeln Grafen auf dem Papier zwar so ziemlich gut ausnimmt, aber in der Ausführung auf so viele Klippen stoßen würde, daß an dem Scheitern des Planes gar Niemand mehr zweifelt. Nun heißt es auch, falls man mit einer direkten Besteuerung des Adels nicht durchdringen werde, so werde man einen Vorschlag in der Form mehrjähriger Subsidien vorbringen. Wie sehr übrigens der gemeine Adel jede Zahlungsweise scheuet, beweist der Umstand, daß an vielen Orten adelige Realitätenbesitzer ihre Habe nicht asskuriren lassen, weil sie die Asskuranzprämie als eine Art Kontribution betrachten, und sich lieber Feuer- und Hagelgefahr aussetzen, als eine Kontribution zu zahlen! — Die beiden zum Tode verurtheilten Mörder des Deputirten Drosz dürften dieser Tage zu Preßburg hingerichtet werden, man erwartet nur die königliche Bestätigung des Urtheils. Einem Pesther Blatte zufolge soll der adelige Mörder zum Schwerte, der Nichtadelige zum Strange verurtheilt worden sein! Unterschied der Stände noch auf dem Schaffot!

F r a n k r e i c h.

Paris den 1. August. Nach den genauesten Angaben besteht die Zahl der Opfer der Katastrophe des 29. Juli in vier Personen, welche gestorben sind, und in etwa vierzig Verwundeten. Funfzehn dieser Letzteren, deren Zustand besonders beunruhigend war und daher sorgfältigste Pflege erheischte, wurden in das Spital Beaujon gebracht; die anderen kehrten theils zu Wagen, theils zu Fuß nach

Hause zurück, nachdem sie in dem Wachtthause auf dem Plage oder auch im unmittelbar daneben befindlichen Hotel der Ottomanischen Botschaft, das beinahe in ein förmliches Spital umgewandelt war, die erste Pflege erhalten hatten. Eine Menge von Frauen und Kindern waren auch im unverlegten Zustande von den Thüren über die Mauer des Gartens jenes Gesandtschaftshotels gehoben, dort von der Dienerschaft Reschid Pascha's in Empfang genommen und so in den Stand gesetzt worden, nach Hause zu kommen. Außer den offiziell konstatarnten Fällen mögen allerdings noch eine Anzahl Verletzungen vorgekommen sein, indeß, wie es scheint, keine von sonderlicher Bedeutung, denn man hat nichts dergleichen vernommen.

Neuerdings verbreiteten sich Gerüchte von dem Ausbruche eines Aufstandes von Marokko, in Folge davon, daß der Sultan Nachgiebigkeit gegen Frankreich gezeigt habe. Die Fanatiker hätten diesen Umstand benützt, um den Sultan, einen Mann ohne Talent und Energie, vom Throne zu stürzen und Abd el Kader an seine Stelle zu setzen. Unverkennbar ist, daß die Schwierigkeiten der Frage sich vergrößert haben. In diesem Augenblicke ist ein Adjutant des Kriegs-Ministers auf dem Wege von hier zum Marschall Bugeaud, dem er die Instructionen des Ministeriums überbringt. Herr Guizot hat dieser Tage im Kreise seiner Freunde in einer Weise sich über die Lage dieser Frage ausgesprochen, die darauf hindeutet, daß er selbst den Krieg mit Marokko als beinahe für unvermeidlich ansieht. Das Ministerium scheint nicht sowohl mehr über die Frage, ob man Krieg beginnen solle, als darüber, wie derselbe geführt, welcher Plan dafür angenommen werden solle, in Verlegenheit zu sein. Der Marschall Bugeaud schlägt vor, auf Fez zu marschiren, und verlangt für die Expedition 25,000 Mann Infanterie, 25 Geschütze, 6000 Kameele und 8000 Mann Reiterei. Herr Guizot will aber darauf nicht eingehen und hat gewichtige Gründe, deren Bedeutung kein Unbefangener verkennen kann. Ein Feldzug durch die Sandwüste, in unbekanntem Lande, unter brennendem Himmel, wo das Wasser fast gänzlich fehlt, gegen einen Punkt, der über 70 Stunden von der Gränze entfernt liegt, kann die Armee unberechenbaren Unfällen aussetzen. Herr Guizot hält einen Angriff auf Mogador für zweckmäßiger, von wo man dann nach Marokko (der Hauptstadt) selbst vordringen könnte. Die Spannung, mit der man allgemein dem endlichen Entschlusse des Ministeriums entgegensteht, ist ungemein, die gestrige Angabe eines Blattes aber, daß bereits Befehle an den Prinzen von Joinville abgegangen seien, das Bombardement von Tanger zu beginnen, findet nur geringen Glauben.

Einem neuen Beweis des dringenden Wunsches der Ausöhnung mit der Kirche hat die Regierung dadurch gegeben, daß sie die Anstellung der Geistlichen gestattet, welche in den letzten Jahren im Ausland oder auch während des Bürgerkriegs in den empörten Nordprovinzen die Priesterweihe erhalten haben, und denen bis jetzt aus leicht begreiflichen Gründen der Zutritt zu allen kirchlichen Aemtern gesperrt war. Es versteht sich von selbst, daß die exaltirte Partei sich wenig erbaut zeigt von dieser Einräumung, kraft deren viele der fanatischsten Anhänger des Prätendenten und des Absolutismus in Spanien festen Fuß fassen werden. — Eine Maßregel im ähnlichen Sinn ist die erneute Handhabung der ziemlich in Vergessenheit gerathenen Amnestie zu Gunsten Karlistischer Flüchtlinge. Die Spanische Regierung hat ihren Agenten in Frankreich Auftrag gegeben, Berichte über alle diejenigen Flüchtlinge einzureichen, die den Wunsch, in die Heimath zurückzukehren, an den Tag legen, und deren Zahl alle Tage zunimmt. In Folge guter Zeugnisse der diplomatischen Beamten Spaniens in Frankreich sind in den letzten Wochen viele der ausgewanderten Karlisten in aller Stille wieder nach Spanien gegangen, nachdem sie zuvor der Königin Isabella den Huldigungseid geschworen haben.

Ein großer Theil der Karlisten in Frankreich ist indessen weit entfernt, seine Hoffnungen und Pläne aufgeben zu wollen. Der Prätendent selbst wird bei der außerordentlichen Schwäche seines Kopfes und seines Charakters von zwei scharf getrennten Parteien unter seinen Anhängern hin- und hergeworfen. Wer bei Don Karlos das letzte Wort hat, der hat in seinen Augen recht. Die erste jener Parteien, an deren Spitze einige wilde Bändenführer, wie Forcadell, el Muchacho u. s. d. sehen, will vor allen Dingen die Fahne der Legitimität auf Spanischen Boden wieder aufpflanzen und den Krieg erneut sehen, während die andere Partei, zu welcher die bedeutendsten Männer des Absolutismus gehören, namentlich die Generale Elio und Villareal, starke Hoffnung auf die Unterhandlungen setzt, welche unter der Hand über die Vermählung der Königin Isabella mit dem sogenannten Prinzen von Asturien gepflogen werden. Diese „gemäßigten“ Karlisten wollen jedenfalls die Lösung der Heirathsfrage abwarten und erst dann wieder zum Schwert greifen, wenn die Hand der Königin Isabella wirklich einem andern Prinzen zu Theil wird als dem Sohne des Don Karlos. Die gemäßigte Ansicht scheint in Burgos zuletzt die Oberhand behalten zu haben, nachdem der Prätendent erst noch vor ein paar Monaten schriftliche Vollmachten, die zwar bald darauf wieder zurückgenommen wurden, die aber doch zuvor benutzt worden waren, um die Karlistischen Be-

wegungen diesseit und jenseit der Pyrenäenegränze hervorzurufen, welche theils durch die Thätigkeit der Französischen Polizei, theils durch die etwas brutale Energie der Spanischen Generale im Maestrazgo, in Aragonien und in Katalonien noch im Keim erstickt sind. Einen ihrer charaktervollsten Chefs hat die legitimistische Partei vor einigen Tagen durch den Tod verloren, den verrufenen Pfarrer Merino nämlich, welcher im südlichen Frankreich gestorben ist, wo er seit der Uebereinkunft von Bergara mit plötzlichen gebrochenen Kräften hinstreckte.

Paris den 2. August. Die Nachrichten aus Otaheiti und besonders die Schmähartikel der Londoner Journale haben eine starke Sensation an der Börse hervorgebracht. Die Notirung ist gewichen und würde sicher noch mehr gefallen seyn, schöpft man nicht einige Beruhigung in der Aeußerung Sir R. Peel's, er zweifle nicht, die Französis. Regierung werde sich bereit zeigen, die von der Englischen begehrtene Genugthuung für die Mißhandlung des Konsuls Pritchard zu geben und die H. Bruat und d'Aubigny zu desavouiren.

Herr Guizot wurde gestern in der Pairskammer über Marokko und Otaheiti interpellirt; er wiederholte die bekannten Grundsätze der Politik der Regierung in Bezug auf die Differenz mit dem Sultan Abderrhaman und bemerkte, über die Vorgänge auf Otaheiti sei er noch nicht offiziell unterrichtet.

Die Otaheitifrage wird heute in den Journalen der verschiedenen Farben ausführlich behandelt; sie ist zur wichtigsten geworden von allen, die gegenwärtig besprochen werden. Die Erbitterung dies- und jenseits des Canals ist gleich groß. Es wird die besonnenste Weisheit erfordern, das „gute Einvernehmen“ bei all' diesen fatalen Diskussionen leiden zu lassen. Guizot hat einen schweren Stand.

Man hat über London Nachrichten aus Valparaiso vom 28. April. Mit dem Schiff „Vindictive“ sind anderthalb Million Dollars aus Chili und Peru angekommen, ein Beweis, wie der Englische Handel in jenen Regionen blüht. Die neuesten Meldungen aus Peru sind nicht ohne Interesse. Die factische Regierung unter Vivanco hat den Hafen von Arica abermals in Blockadezustand erklärt. (Die politischen Revolutionen in dem sogenannten Freistaat Peru folgen sich so schnell, daß man Mühe hat, sie im Gedächtniß zu behalten. Nach dem Tode des Generals Samarra, der in der Schlacht bei Jngavi [18. Novbr. 1841] blieb, leitete der Präsident des Staatsraths, Don Manuel Menendez, die öffentlichen Angelegenheiten. Dieser wurde am 16. August 1842 durch den General Torrico abgesetzt. Am 17. October desselben Jahrs verdrängte Guttierrez Fuente den Torrico; am 18. März 1843 neue Umwälzung:

General Ortíz läßt Don Ingnatio Vivanco zum Dictator von Peru ausrufen.) Die Britischen Handelsleute zu Valparaiso haben dem Obersten Walpole, der als Englischer Geschäftsträger bei der Republik Chili accreditirt ist, ein Memorial überreicht, worin sie ihn ersuchen, Vorstellungen zu machen gegen die Unterbrechung ihrer Geschäfte zu Arica; es wird auch in der Denkschrift Beschwerde geführt, daß bei der frühern Blokade die Französischen Schiffe parteiisch begünstigt worden seien. Oberst Walpole hat geantwortet, er werde Englische Schiffe an Ort und Stelle beordern, darauf zu halten, daß die Blokade unparteiisch geübt werde, außerdem sie nicht beachtet werden solle.

Großbritannien und Irland.

London den 1. August. Sir Robert Peel wurde gestern im Hause der Gemeinen über die aus Otahiti eingelaufenen Nachrichten interpellirt. Sir Ch. Napier fragte: Ob es wahr sei, daß der Britische Konsul Pritchard aus Otahiti von den Französischen Behörden verhaftet worden sei.“ — Peel antwortete auf diese und andere auf das Verhältniß sich beziehende Fragen, wie folgt: „Wir haben Berichte aus Otahiti erhalten; angenommen, daß sie genau sind, — und ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln — so muß ich sagen, daß eine grobe Beleidigung, begleitet von einer großen Unwürdigkeit, vorgekommen ist. Ihrer Majestät Regierung ist am Montag (29. Juli) davon in Kenntniß gesetzt worden. Wir haben die erste Gelegenheit benützt, um der Französischen Regierung diejenigen Mittheilungen zu machen, welche wir von den Umständen geboten erachtet haben. Die gewaltsame Beleidigung ist ausgegangen von einer Person, die mit einer zeitweiligen Autorität auf Otahiti bekleidet ist; sie wurde, so viel wir von den Thatumständen wissen, nicht in Folge einer dieser Person von der Französischen Regierung erteilten Ermächtigung begangen. Vorausgesetzt, daß die eingegangenen Berichte genau sind, so stelle ich mir vor, die Franz. Regierung werde sofort eine Genugthuung gewähren, wie dieses Land sie zu fordern berechtigt ist.“

Der Konsul Pritchard ist zu Lord Alcocken geschieden worden.

Lord Palmerston ist im Begriff, mit seiner Gemahlin, einer Schwester des Lord Melbourne, eine Reise nach dem Kontinent zu machen. Wie es heißt, wird er zuerst Wien besuchen und dann über Berlin nach Paris gehen. Er ist seit vielen Jahren nicht auf dem Kontinent gewesen, und man glaubt, daß seine jetzige Reise eine bloße Vergnügungsreise sei; wenigstens liegt kein politischer Zweck vor, den man damit in Verbindung bringen könnte, obgleich dieser Staatsmann, so lange er lebt, im Fall die Whigs wieder ans Ruder kommen sollten, mit ziem-

licher Sicherheit als zur Nachfolge im auswärtigen Departement bestimmt bezeichnet werden kann.

Vermischte Nachrichten.

Das Riesenteleskop, mit dessen Anfertigung Graf Rosse seit Jahren auf seinem Landssitze Birr Castle beschäftigt ist, nähert sich jetzt seiner Vollendung. Es hat eine Länge von 50 Fuß, einen Durchmesser von 8 Fuß und hängt zwischen zwei starken Mauern. In 4—6 Wochen wird das menschliche Auge zum ersten Male mit der Kraft eines solchen Fernglases in den Himmel blicken können.

In Dijon wurde ein Conscriptirter vor die Untersuchungs-Commission gestellt, weil er sich für dienstuntauglich ausgegeben hatte. Er war von starker Körperkonstitution, und der Arzt, welcher ihn genauer untersuchte, fand keinen Fehler, der ihn zum Militärdienst untüchtig gemacht hätte. Der Bericht hatte angegeben, er könne auf einem Auge nicht sehen, des Arztes Gutachten ging dahin, daß beide Augen von gleich guter Beschaffenheit seien, mithin der Angeschuldigte für feig erklärt, und des Verbrechens geziehen werden müßte, sich der erhabenen Verpflichtung, dem Vaterlande zu dienen, entziehen zu wollen. Das Gericht sprach das Urtheil gegen ihn aus, daß er deswegen die doppelte Zeit zu dienen habe. Da nahm der Mann, welcher stillschweigend die ganze Verhandlung mit angehört, sein rechtes Auge aus seiner Höhle, und frug den Arzt, ob er sich getraue mit einem solchen Auge zu zielen und zu schießen. Die Täuschung war so groß, daß selbst, nachdem man wußte, daß es falsch sei, Niemand das natürliche vom gläsernen unterscheiden konnte.

Wir können nicht unterlassen, das Publikum auf die Menagerie des Herrn Sentenac aufmerksam zu machen, zumal da dieselbe nur noch bis Montag zu sehen ist. Der größte Theil der Thiere besteht in schönen Exemplaren; aber mit wahren Entzücken wird man erfüllt, wenn man sieht, zu welchem hohen Grade von Zähmheit dieselben durch die Geschicklichkeit des Herrn Sentenac gebracht worden sind. Wir versichern, daß das darüber ausgestellte Programm auch nicht die geringste Uebertreibung enthält.

R.

Theater zu Wosen.

Sonnabend den 10. Aug.: Vorlegte Vorstellung: Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf in Bayern; Ritterschauspiel in 5 Abtheilungen von R. v. Steinsberg.

Sonntag den 11. August: Letzte Vorstellung.

Bekanntmachung.

Die der Kämmerei gehörigen zum Bräuerbiergarten benützten Lokale, nämlich die unterm hiesigen Rathshaus befindlichen Keller, die Seltz genannt, so wie die unter dem Namen Kratke benannte Stube nebst dem dazu gehörigen Keller im Stadtwaage-Gebäude, sollen anderweit auf 3 Jahre vom 1. Oktober e. bis dahin 1847 öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu steht Termin auf den 27ten k. Mts. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause vor dem Stadt-Secretair Zehe an, zu welchem Pacht-lustige hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen sind während den Amtsstunden in unserer Registratur einzusehen.

Posen den 30. Juli 1844.

Der Magistrat

Local-Veränderung.

J. A. Löwinsohn's

Leinwand- und Manufakturwaaren-Lager ist von heute ab nach No. 84. am Markte neben dem Hause des Herrn D. Goldberg verlegt und wird das Geschäftslokal sub No. 99. am Markt noch bis Michaeli geöffnet bleiben.

Indem ich dem geneigten Wohlwollen meiner geehrten Gönner mich bestens empfehle, ersuche ich ganz ergebenst, von obiger Anzeige Vermerk zu nehmen.

J. A. Löwinsohn.

Gleichzeitig verbinde ich hiermit die Anzeige, daß beim Umziehen ich bedeutende Posten Schlesiſcher, Sächsiſcher und Bielefelder Leinwand, fertige Bettwäsche für Dienſtboten und mehrere andere Artikel, die ich zu räumen beabsichtige, zurückgelegt habe, und solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen geneigt bin.

Wer die Gelegenheit wahrnimmt, kauft gute Waare zu auffallend billigen Preisen.

Die Leinwand- und Manufakturwaaren-Handlung
Markt No. 84.

Heute Morgen ist von dem hiesigen Dominium ein Fohlen, 1½ Jahr alt, von schwarzer Farbe, mit weißem Abzeichen auf der Nase, abhanden gekommen. Wer dasselbe hierselbst abgeliefert, erhält 3 Rthl. Belohnung.

Kobylepole, den 7. August 1844.

Das Dominium.

Der Thierbändiger



Sentenac

zeigt ganz ergebenst an,
daß er in hiesiger Stadt
nur noch bis
Montag den 12.

seine Produktionen im Thierbändigen fortsetzt, an welchem Tage seine Menagerie unwiderruflich zum letztenmale zu sehen ist.

Sonnabend den 10ten August: Gänse-, Enten- und Hühner-Ausschieben, wozu ergebenst einladet
Eduard Hize, St. Martin Nr. 99.

Heute Freitag den 9ten August:
Enten-Ausschieben 2c. 2c. und Abendessen mit Musik, bei freiem Entree. Børnhagen.

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Sonnabend den 10. August findet das wegen zu ungünstigem Wetter ausgesetzte Armen-Konzert mit Gewißheit statt. Børnhagen.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 6. August 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	101¼	101¼
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	90¼	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	100½	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	101	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	101¼	100¾
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	104¼	104
ditto dito	3½	99½	99½
Ostpreussische ditto	3½	—	102
Pommersche ditto	3½	101½	—
Kur- u. Neumärkische ditto	3½	101½	—
Schlesische ditto	3½	—	100¼
Friedrichsd'or	—	13¾	13¼
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12½	11¾
Disconto	—	3	4
A c t i e n .			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	164½	163½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	103¼	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	191	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	104¼	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	153	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	103¼	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	90¼	89½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	99¼	—
Rhein. Eisenbahn	5	76½	75½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	98¼	—
dto. vom Staat garant.	3½	—	96¼
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	143¼	—
ditto. ditto. Prior. Oblig.	4	103¼	102¾
Ob- Schles. Eisenbahn	4	115	—
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	107½	—
Berl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	120	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	115	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	107½
ditto. ditto. Prior. Oblig.	4	103	—
Bonn-Kölnener Eisenbahn	4	131½	—